

## Predigt

Thema: Gottesdienst  
Gemeinde der Zukunft –  
Herausforderungen für die christliche Gemeinde“ – Teil 1

Bibeltext: Offenbarung 3,14–22

Datum: 06.09.2015

Verfasser: Pastor Lars Linder

### Vorbemerkung:

In der Festschrift zum 150jährigen Bestehen unserer Gemeinde hat Pastor Dr. Johannes Demandt (FeG Düsseldorf) einen Beitrag geschrieben unter der Überschrift „Gemeinde der Zukunft“. Darin stellt er acht Thesen vor, die die Grundlage bilden für diese Predigtreihe. Die Thesen werden jeweils im ersten Teil des Gottesdienstes vorgelesen. Hier die These 1:

*1. Die Gemeinde der Zukunft wird zuerst **eine empfangende Gemeinde** sein. Wenn sie meint schon alles zu haben und reich zu sein, wird ihr das Wesentliche fehlen. (Offenbarung 3,17) Weil sie weiß, dass sie – auf sich allein gestellt – vor Gott arm ist, kommt sie regelmäßig zum Gottesdienst zusammen, um sich von Gott dienen zu lassen, um von ihm geistliche Nahrung zu empfangen. Weil sie vom Empfang des Wortes und Geistes Gottes lebt, sind alle anderen Dinge für sie zweitrangig. Nicht irgendwelche Aktionen stehen an erster Stelle, sondern immer neu das erwartungsvolle Hören des Wortes Gottes und das Bewegtwerden vom Heiligen Geist. (Römer 8,14; 10,17; 1. Korinther 4,7; Markus 10,15; Lukas 11,13)*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

ich hab es gerade schon vorgelesen, der erste Satz in dem Thesenartikel von Johannes Demandt in der Festschrift zum 150jährigen Bestehen unserer Gemeinde lautet: „Die Gemeinde der Zukunft wird zuerst eine empfangende Gemeinde sein. Wenn sie meint, schon alles zu haben und reich zu sein, wird ihr das Wesentliche fehlen“.

Und dahinter steht dann in Klammern der Hinweis auf eine Bibelstelle: Offenbarung 3, Vers 17. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie das lesen, ob Sie bei dem Buch der Offenbarung nicht erst mal zusammenzucken. Das ist doch dieses etwas seltsame Buch am Ende der Bibel, mit dem fast niemand mehr etwas anfangen kann. Die Offenbarung ist ein Buch voller Bildersprache, die uns heute oft gar nicht mehr zugänglich ist. Und in der Tat, sie ist schwierig zu verstehen und teilweise auch schwer verdauliche Kost. Doch wenn man genauer hinguckt, entdeckt man: das Offenbarungsbuch ist ein Trost- und Hoffnungsbuch. Es beschreibt nämlich in ganz bildhafter Sprache: Anfang und Ende liegen in Gottes Hand. Anfang und Ende liegen bei dem Gott, der sich in Jesus Christus vorgestellt hat als jemand, der treu ist, barmherzig und gerecht.

Zu Beginn des Offenbarungsbuches werden sieben Sendschreiben notiert, sieben Briefe an Gemeinden, die im damaligen Kleinasien lebten, in der heutigen Türkei. Diese Gemeinden wurden angeschrieben, weil die Sorge bestand, dass die Christen damals das Wesentliche aus den Augen verlieren. Und diese sieben Sendschreiben sind bis heute elementar wichtig, weil sie ganz wesentliche Dinge antippen. Eine der sieben betroffenen Gemeinden ist die in Laodizea, eine Gemeinde, die etwas Wesentliches aus den Augen verliert, nämlich die Tatsache, dass sie eine empfangende Gemeinde sein und bleiben muss.

Lasst uns gemeinsam hören auf das Gotteswort dazu aus Offenbarung 3, 14 –22:

*14 Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: 15 Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! 16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. 17 Du sprichst: Ich bin*

*reich und habe genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. 18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. 19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! 20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. 21 Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. 22 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*

Liebe Schwestern und Brüder,

Gott redet mit seiner Gemeinde. Gott redet durch seinen Sohn Jesus Christus. Karl Barth hat einmal gesagt: „Allein dass Gott mit uns spricht, ist schon Gnade“. Dass Gott mit Ihnen, mit dir und mit mir das Gespräch sucht, ist schon Geschenk - an uns persönlich. Und weiter heißt es: er redet durch Christus, der den Beinamen ‚Amen‘ trägt. Das Wort Amen kennen wir ja als Gebetsschluss. Manchmal hört sich das so an wie: fertig, Ende, vorbei mit Beten. Aber ‚Amen‘ bedeutet eigentlich: da ist etwas verlässlich, mit Treue verbunden, mit Wahrhaftigkeit.

Marcus Iff sagte letzte Woche im Festgottesdienst: „Christen bleiben durch die Treue Gottes am Leben“. Darum geht's hier. Die Gemeinde in Laodizea bleibt durch die Treue in Person, durch Christus, der den Beinamen ‚Amen‘ trägt am Leben, bleibt durch Christus lebendig. Auch wir bleiben als Gemeinde, bzw. Sie als Person bleiben lebendig durch die Treue Gottes, auch nach 150 Jahren Gemeindegeschichte und auch für die nächsten 150 Jahre. Wir bleiben lebendig, weil Gottes Treue in Christus Ihnen und mir verbürgt ist. Und darum gilt es, das ernst zu nehmen, dass wir gemeinsam davon leben, was dieser treue Gott uns schenkt und gibt. Denn er gibt uns alles, was wir zum Leben, auch zum geistlichen Leben, zum Gemeindeleben, zum Leben als Christen brauchen.

Genau hier liegt nun das Problem der Gemeinde in Laodizea, dass sie nicht auf Empfang geschaltet ist. Sie spricht: ich bin reich, ich habe genug, ich brauche nichts. Deshalb wird das Urteil über sie gefällt: sie ist eine laue Gemeinde. Ich weiß nicht, woran Sie denken bei dem Begriff ‚lau‘. Man könnte z.B. an eine lauwarmer Cola denken, die nun wahrlich nicht besonders

schmeckt, oder an Kaffee, der droht kalt zu werden, der also lau ist, und in der Tat dann schon wie kalter Kaffee schmeckt. Also, lau ist etwas, was weder kalt und erfrischend ist, noch heiß ist und Wärme spendet. Lau ist etwas, was ungenießbar ist und, wie es hier heißt, dann auch dazu führt, dass man es ausspuckt.

Da ist also etwas nicht mehr lebendig, nicht mehr frisch. Da ist etwas abgekühlt, nicht mehr brennend heiß, sondern lau. Aber eine laue Gemeinde, ein lauer Christ, was soll das denn sein bzw. wie kommt es dazu?

In dem Artikel von Johannes Demandt heißt es: „Weil die Gemeinde weiß, dass sie vor Gott arm ist, kommt sie regelmäßig zum Gottesdienst zusammen, um sich von Gott dienen zu lassen, um von ihm geistliche Nahrung zu empfangen. Weil sie vom Empfang des Wortes und Geistes Gottes lebt, sind alle anderen Dinge für sie zweitrangig. Nicht irgendwelche Aktionen stehen an erster Stelle, sondern immer wieder neu das erwartungsvolle Hören des Wortes Gottes und das Bewegtwerden vom Heiligen Geist“.

Empfangende Gemeinde sein bedeutet also, sich regelmäßig von Gott dienen zu lassen. Ich weiß nicht, ob Sie darüber schon mal nachgedacht haben: Gottesdienst heißt, Gott dient uns. Das ist das erste, entscheidende, nicht: wir dienen Gott. Das gilt sicherlich auch, aber immer als zweites, immer als Antwort. Wir leben von dem ersten: Gott dient uns. Wir empfangen was Gott uns schenkt, indem er uns dient, regelmäßig. Darum steht ja über dem Leben der ersten Gemeinde in Jerusalem dieser Satz: sie blieben beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. (Apostelgeschichte 2,42)

Gemeinde wird also ungenießbar, abgestanden, wo nicht immer neues Hören stattfindet. Auch ein Christ wird ungenießbar, sofern er nicht davon lebt, dass Gott ihm dient, dass Gott ihn regelmäßig beschenkt.

Es gibt eine sehr bewegende Geschichte im Alten Testament, die das unglaublich bildhaft beschreibt. Es ist die Erzählung von Israels Wanderung in der Wüste. Israel wird von Gott versorgt mit Manna, mit diesen kleinen Brotkrumen. Und da verspricht Gott ja in der Tat seinen Leuten: jeden Tag wird es für euch Manna geben, aber hortet es nicht, es wird nämlich schlecht; lebt davon, dass ich euch jeden Tag beschenke. Manche Israeliten glaubten das nicht. Sie fingen an, das Manna zu sammeln und siehe da, am nächsten Tag war es ungenießbar, nicht mehr zu gebrauchen.

Im ‚Vater Unser‘ beten wir darum auch: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Nicht: Gib uns mal Brot für 30 Tage oder für 30 Jahre, sondern täglich. Wir wollen uns täglich Gott hinhalten, täglich von seinem Schenken leben. Dietrich Bonhoeffer meinte dazu, man müsse dieses ‚Vater Unser‘ eigentlich mal umformulieren in „unser tägliches Wort gib uns heute“. D.h. jeden Tag gilt es, sich neu Gott zuzuwenden, auf sein Wort zu hören, auf sein Evangelium, auf seine frohmachende Botschaft. Es geht darum, immer neu zu empfangen, weil das Alte verdirbt, schlecht und ungenießbar wird.

Liebe Gemeinde, wir können aktuelle persönliche Fragen, Nöte, Krisen, die wir durchleben oder aktuelle gesellschaftliche Probleme oder auch Gemeindethemen, die die Menschen beschäftigen, die können wir nicht mit 20, 30 Jahre alten Antworten lösen und klären. Wir müssen immer wieder neu hören, immer wieder neu von Gott empfangen. Es ist eine große Not, wie ich finde, wenn man Christen begegnet, die versuchen mit 30, 40 Jahre alten Antworten den Nöten von heute zu begegnen. Das hilft nicht.

Es ist auch eine Not, wenn Menschen sagen: ja, ich hab mich doch damals (vor 20 oder 30 Jahren) bekehrt, das muss doch reichen! Und danach ist nichts weiter dazugekommen, nichts weiter dazu gewachsen. Oder andere argumentieren: ich bin doch getauft, was willst du eigentlich?! Aber nach der Taufe ist nichts dazugekommen, nichts Neues, nichts Frisches, nichts Lebendiges.

Johannes Demandt schreibt: „An Jesus Christus glauben kann eine Gemeinde nur, weil die zu ihr gehörenden Menschen durch die Wirkung des Geistes Gottes Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland erkennen. Und diese Erkenntnis ist kein einmaliger Akt, sondern vollzieht sich im Laufe unseres Lebens immer wieder neu im Hören auf Gottes Wort, im Gebet, in der gelebten Gemeinschaft mit Schwestern und Brüdern, sie berührt alle unsere Lebensbereiche.“

D.h. also, wer Jesus ist, und wie man heute Christsein gestalten kann, und was das für die einzelnen Bereiche unseres Lebens bedeutet, das muss sich immer wieder neu vollziehen: immer wieder neu hören, mit Gott im Gespräch sein, sich immer wieder neu von ihm beschenken lassen mit seiner Wegweisung, immer wieder neu mit Schwestern und Brüdern reden, weil Gemeinde, weil Kirche Auslegungsgemeinschaft ist. Wir legen gemeinsam das Wort Gottes für heute aus.

Darum ist es so unglaublich gut und wichtig, wenn in unserer Gemeinde der Gottesdienst, die Predigt, wenn Gebet und Bibel, wenn die Gemeinschaft mit anderen Christen einen hohen Stel-

lenwert haben. Und wenn wir 150 Jahre zurückblicken und die Geschichte unserer Gemeinde betrachten, dann entdecken wir, dass dies ganz wichtige Eckpunkte waren. Blicken wir gemeinsam nach vorne, dann soll es so bleiben, dass Gottesdienst, Predigt, Gebet, Bibel und die Gemeinschaft mit Schwestern und Brüdern gepflegt werden, damit wir eine lebendige Gemeinde bleiben und so vor dem Laodizea-Lau-Sein bewahrt werden. Und nur so bleiben auch Sie persönlich, als Einzelner, vor diesem Laodizea-Problem bewahrt.

Vielleicht denken Sie die ganze Zeit, na ja, wenn ich ehrlich bin, so ein bisschen Laodizea steckt doch auch in uns, oder nicht? Was macht Gott denn mit jemandem, mit einer Gemeinde, die lau geworden ist, die nicht mehr frisch ist? Was macht er?

Er ruft zur Umkehr, Vers 19: tue Buße. Und Buße bedeutet nicht, dass man sich quälen muss, dass man sich klein machen muss oder, wie im Mittelalter, dass man sich schlagen und kasteien muss. Buße meint stattdessen etwas ganz Fröhliches, nämlich sich dahin zu wenden, wo das Leben herkommt. Buße meint Umkehren, sich dahin wenden, wo Frische herkommt, Erneuerung, Ermutigung, Aufrichtung. D.h. sich Gott zuwenden, immer wieder neu. Und wie geht das? Da heißt es ganz konkret Vers 18: „Ich rate dir, dass du dich umwendest und bei mir Gold kaufst und weiße Kleider und Augensalbe.“

Liebe Gemeinde, es ist unglaublich, wie aktuell die Bibel hineinspricht in Raum und Zeit. Denn die damalige Gemeinde in Laodizea war bekannt für ihr Bankenwesen, für den Wollhandel und für ihre Ärzteschule. Und darum sind die Bilder, die Gottes Wort hier benutzt so ungemein sprechend für diese Gemeinde. Gold, weiße Kleider, Augensalbe, das waren alles Dinge, die sie aus ihrem Alltag kannte, das war sofort präsent. Gott spricht also aktuell hinein, so dass jetzt, hier und heute, Menschen sein Wort begreifen, entdecken können.

Der Gemeinde wird also gesagt, sie solle sich Gold kaufen, weiße Kleider und Augensalbe. Soll jetzt eine laue Gemeinde, ein lauer Christ auf Einkaufstour gehen?! So ähnlich wie im Mittelalter: wenn das Geld im Kasten klingelt, die Seele in den Himmel springt? Sollen wir kaufen um lebendig, frisch zu werden?

Das Wort ‚kaufen‘ hier ist eine direkte Aufnahme von Jesaja 55. Wir haben es eben in der gottesdienstlichen Lesung gehört:

*1 Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! 2 Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt*

*macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. 3 Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!*

D.h. Menschen, die merken: ihr Christsein ist eingeschlafen, da ist etwas nicht mehr frisch sondern abgestanden, die sollen sich Gott neu zuwenden und umsonst kaufen.

Aber das geht ja eigentlich gar nicht, umsonst kaufen. Gemeint ist: Sie sollen aus Gnade, umsonst, etwas empfangen: Gold, weiße Kleider und Augensalbe. Also gerade nicht selber machen, selber leisten, gerade nicht die Ärmel hochkrepeln und selber schaffen, gerade nicht selbst bezahlen, sondern aus Gnade etwas empfangen, aus dem ‚Umsonst‘ der Gnade Gottes leben.

Die Menschen sollen Gold geschenkt bekommen. Gold steht für Reichtum, klar, steht für Ewigkeit, steht für Schatz im Himmel, steht für das Erbe, das Gott schenkt. In der Seligpreisung heißt es: „Selig sind, die geistig arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Selig sind also die, die sich ihrer Armut vor Gott bewusst sind und sich diesen Schatz im Himmel schenken lassen, Gold.

Und es geht um weiße Kleider. Weiße Kleider erinnern an die Taufe, daran, dass der Mensch Christus anzieht. Oder ein anderes Bild aus den Gleichnissen Jesu: das Kleid erinnert an das sog. hochzeitliche Gewand. Es gibt einen alten Choral, in dem es heißt: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit werde ich vor Gott bestehen. Hinter all dem steckt die Überzeugung, dass wir aus der Vergebung leben, dass wir davon leben, dass Christus uns reinwäscht. Nicht wir müssen alles richtig machen, sondern Christus hat alles richtig gemacht. Nicht wir müssen dafür sorgen, dass alles in Ordnung kommt, sondern Christus hat alles in Ordnung gebracht. Darum ist Gemeindeleben immer ein Krankenhaus für Sünder und nicht Museum für Heilige. Es ist ein Krankenhaus für Sünder, für Menschen, die wissen: ich brauche diesen Jesus, ich brauche dieses ‚Überkleidet werden‘ mit dem weißen Kleid, ich brauche die Zusage der Vergebung, umsonst.

Und umsonst bekommen wir Augensalbe geschenkt, damit wir sehen können, und zwar sehen können, wer Gott eigentlich ist. Wie stellt er sich in Jesus vor? Wer bin ich wirklich, und was hat es eigentlich genau mit dieser Welt auf sich? Jesus sagt am Ende, bevor er ins Leiden und Sterben gerät zu seinen Jüngern (Johannes 16,8ff) „ Ich werde gehen, aber der Heilige Geist wird kommen, und er wird euch die Augen auftun.“ Er wird die Augen auftun über Sünde, dass

Sünde nämlich Misstrauen ist, Misstrauen gegen Gott. Er wird die Augen auftun über Gerechtigkeit, so dass Menschen entdecken können: Gott ist es, der mich gerecht spricht, der mich richtig macht, der mich aufrichtet. Und er wird die Augen auftun über das Gericht, sagt Jesus, denn der Fürst dieser Welt, der Satan, ist schon längst gerichtet. Daher brauchen Christen keine Angst mehr haben. Sie dürfen mit Rückgrat leben und müssen keine Sorge haben, dass da jemand ist, der stärker ist als sie.

Die Botschaft lautet also: laue Christen, laue Gemeinden, kehrt euch hin zu Gott und empfangt Gold, weiße Kleider und Augensalbe, und das immer wieder neu.

Martin Luther hat in der ersten seiner 95 Thesen gesagt: „Das Christsein ist eine tägliche Buße“. Es bedeutet, jeden Tag neu sich zu Gott hinwenden und jeden Tag neu sich beschenken zu lassen, ein Leben lang. Und dadurch bleibt man lebendig und frisch. Dadurch wird man heiß und brennend, dadurch können wir empfangen, empfangende Gemeinde sein und bleiben, empfangender Christ sein und bleiben.

Denn, so sagt Jesus hier am Ende: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und auftut, werde ich hineingehen und Mahl mit ihm halten.“

Was für ein Bild! Jesus klopft an, der bricht nicht ein, der überrumpelt niemanden, sondern er macht sich bemerkbar, weil er wirbt. Er wirbt darum, dass unser Leben für ihn offen steht. Und wenn Jesus hineinkommt, dann feiert er das Mahl, das Abendmahl. Das ist bildlicher Ausdruck für herzliche Gemeinschaft, für Frieden, für Zusammengehörigkeit: wir teilen das Leben, ich für dich und du für mich.

Davon leben wir seit 150 Jahren, dass Christus sich so bemerkbar macht in Ihrem und in deinem Leben, in unserem Leben. Davon leben wir auch die nächsten 150 Jahre, dass wir uns von dem lebendigen Gott, wie er sich in Christus vorstellt, beschenken lassen mit Gold, mit weißen Kleidern und Augensalbe und nicht den Fehler machen wie die Gemeinde in Laodizea, die sagte: ich bin reich, ich habe genug, ich brauche nichts.

Nein, lasst uns gemeinsam immer wieder hinwenden zu Gott, gemeinsam immer wieder Gottesdienst feiern, gemeinsam immer wieder unsere leeren Hände Gott hinhalten und sagen: Herr, hier bin ich vor dir, leer sind meine Hände, Herr, füll mich ganz mit dir.

Amen.